

Der Baden-Badener Oberbürgermeister Ernst Schlapper



Ernst Schlapper

Alle Lichter der einst so beschwingten Bäderstadt Baden-Baden waren im Verlaufe des Krieges erloschen. Geschlossen das Kleine Theater, verstummt das Kurorchester, verriegelt die Pforten der Spielbank. Die Hotels umgewandelt in Lazarette voll verwundeter Soldaten. Die Gasthäuser, Pensionen und alle freistehenden Privatzimmer belegt mit Personen aus Norddeutschland, deren Häuser den Bombenangriffen zum Opfer gefallen waren.¹ Leer gähnten die Schaufenster, die wenigen vorhandenen Nahrungsmittel waren rationiert. Tag und Nacht warnten die Sirenen vor heranfliegenden Bombergeschwadern oder herabstoßenden Tieffliegern, eilig stürzten die Men-

schen in die Luftschutzkeller. Am 12. April 1945 rückten französische Truppen auf Baden-Baden vor. Dank des mutigen Eintretens dreier Bürger konnte der Abzug schussbereit aufgefahrener deutscher Geschütze erreicht und damit eine Beschießung oder Bombardierung der Stadt durch die Alliierten im letzten Moment abgewendet werden.² Nahezu kampflös wurde die unzerstörte Innenstadt besetzt. Unverzüglich begann die Requisition von Villen und Wohnungen, um Offiziere und Mannschaften der französischen Armee einzuquartieren. Als gar im Juli 1945 Baden-Baden zum Sitz des Militärgouvernements für die gesamte Besatzungszone bestimmt wurde, strömte zusätzlich eine Vielzahl von französischen Administrateuren samt Büroangestellten herein, die ihre Familien mitbrachten. Man benötigte nicht nur zahllose weitere Wohnungen, sondern auch Verwaltungsräume und Kantinen, wofür wiederum der größte Teil aller örtlichen Hotels, Gaststätten, Ladengeschäfte und Betriebe beschlagnahmt wurde. Nach einem französischen Bericht überstieg im Sommer 1945 die Anzahl der am Orte lebenden Franzosen die Zahl der etwa 33 000 deutschen Einwohner ganz erheblich.³ Die in der Stadt verbliebenen Deutschen hausten in drangvoller Enge. Zur Wohnungsnot kam Nahrungsmangel, da die Besatzungsmacht ihren Bedarf weitgehend aus der Lebensmittelproduktion der badischen Landwirtschaft deckte.

Die Stadtverantwortlichen standen somit nicht bloß vor kaum lösbarer Versorgungsengpässen, sie mussten darüber hinaus die zuweilen recht willkürlichen Forderungen der neuen Machthaber erfüllen. Als erster kommissarischer Oberbürgermeister amtierte seit dem 12. April 1945 der städtische Verwaltungsdirektor Ludwig Schmitt, den die Franzosen

bereits vier Wochen später absetzten, da er einen Befehl des Militärgouverneurs nicht ausführen konnte. Zu seinem Nachfolger bestellte die Besatzungsmacht den städtischen Oberrechtsrat Dr. Walter Beck. Es verwundert nicht, dass der eigenbrötlerische Mann mit den Besatzern nicht zurechtkam. Nach heftiger Kritik seiner Arbeitsweise seitens der lokalen Militärregierung erklärte er im Januar 1946 seinen Rücktritt. Als nächsten Oberbürgermeister beriefen die Franzosen den Arzt Dr. Eddy Schacht, der zwar Bruder des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht, jedoch nie ein Freund des NS-Regimes gewesen war. Dem allzeit liebenswürdigen Eddy fehlte jegliche Verwaltungserfahrung, so dass man diesmal auf französischer wie auf deutscher Seite einen Wechsel anstrebte. Gelegenheit boten die ersten Gemeinderatswahlen nach dem Kriege, die Mitte September 1946 stattfanden. Schon eine Woche danach wählte der Gemeinderat aus seiner Mitte einstimmig den zur christlich-sozialen Fraktion gehörenden Stadtrat Dr. h. c. Ernst Schlapper zum neuen Oberbürgermeister. Für die Baden-Badener Bürger war es ein gänzlich Unbekannter, der da vor sie trat.

Ernst Schlapper stammte aus dem Ruhrgebiet. Am 13. Februar 1887 war er in Essen, wo sein Vater als Schreiner bei der Firma Krupp arbeitete, geboren worden. Inmitten von zehn Geschwistern wuchs er auf, besuchte die Volksschule und die höhere Handelsschule in Essen. Danach war er ein Jahr als Stenotypist bei einer Essener Industrieverwaltung tätig. Von 1908–1911 hielt er sich zur weiteren Ausbildung in Frankreich auf. Im Jahre 1915 hatte er sich hochgearbeitet zum Prokuristen bei dem mächtigen Borsig-Konzern, drei Jahre später übernahm er die Leitung einer Aktiengesellschaft an der Saar, wo man ihn bald zum Generaldirektor machte. Nach dem Ersten Weltkrieg erbaute Schlapper eine Fabrik in Butzbach/Hessen, wurde stellvertretender Präsident der IHK Oberhessen. Damals verlieh ihm die Universität Gießen den Grad eines Dr. phil. h. c. Im Jahre 1925 zog Schlapper nach Genf, um beim Internationalen Arbeitsamt zu wirken. Hier hatte er Kontakt zu dem deutschen Außenminister Gustav Stresemann, der ihn auch als Dolmetscher einsetzte bei den Ver-

handlungen mit dem französischen Außenminister Aristide Briand. Im Jahre 1930 wurde Schlapper zum Vorstandsvorsitzenden einer Industriefirma in Saarbrücken berufen. Nach der braunen Machtergreifung geriet er in Auseinandersetzungen mit den neuen Herren, zudem lehnte er den Eintritt in die NS-Partei ab. Da warf man ihm im Jahre 1935 ein angebliches Devisenvergehen vor, er musste eine fast zweijährige Freiheitsstrafe verbüßen. Danach zog Schlapper zu seinen bereits in Baden-Baden lebenden Angehörigen,⁴ führte ein unauffälliges Privatleben und enthielt sich bis zum Kriegsende politischer Aktivitäten. Kurz nach dem Kriege ist das Unrechtsurteil durch Gerichtsbeschluss rückwirkend aufgehoben worden.⁵ Großzügig hat Schlapper auf Wiedergutmachungsleistungen verzichtet. Als Ende 1945 in Baden-Baden zur Bildung einer *christlich-sozialen Volkspartei* – Vorläufer der CDU – aufgerufen wurde, gehörte Schlapper zum Kreis der Gründer.⁶

Vom Tage der Wahl zum Oberbürgermeister an kannte Ernst Schlapper nur ein Hauptziel, das er fortan mit unermüdlicher Tatkraft verfolgte – die Stadt Baden-Baden wieder zum erstrangigen Kur- und Erholungsort zu machen. Schon bald nach seinem Dienstantritt bemühte er sich hartnäckig, bei den Besatzungsstellen die Freigabe von Wohnraum, Läden und Hotels durchzusetzen. Dies gelang nur in kleinen Schritten, wiederholt kam es darüber zu offenem Streit mit dem lokalen Militärgouvernement. Schließlich reiste Schlapper unter Umgehung aller französischen und deutschen Instanzen nach Paris zum Ministerpräsidenten Robert Schuman, um für sein Anliegen zu plädieren. Ab Beginn der fünfziger Jahre vollführte die Stadtverwaltung einen Kraftakt, indem sie innerhalb knapper Zeit im Stadtteil Baden-Oos eine ganze Satellitenstadt erstellte mit Wohnhäusern, Generalvillen, Schulen, Ladenräumen, Kino und Kirche – die Cité des Cadres.⁷ Dorthin übersiedelten die französischen Besatzer nach und nach, um 1955 waren die letzten beschlagnahmten Objekte in der Innenstadt geräumt. Doch bereits um das Jahr 1950 hatte der Kurbetrieb in begrenztem Rahmen anlaufen können: Die Bäder waren freigegeben, das Kurhaus stand wieder Deutschen offen, in der Spielbank rollte von neuem die Kugel. Die renovierten Beherber-

gungsbetriebe und Restaurants warben wieder um Gäste. Im Hotel Brenner, nach Kriegsende jahrelang Sitz des französischen Zonenhauptquartiers, kehrte wieder internationale Prominenz an.⁸ So hat später im Jahre 1962 in den Räumen dieses Parkhotels das historische Treffen zwischen dem Staatschef De Gaulle und Bundeskanzler Adenauer stattgefunden.

Schon zu Beginn der fünfziger Jahre hatte sich die gesamte Kulturszene Baden-Badens stark belebt: Theaterstücke, Konzerte und Vorträge bereicherten alltäglich das Programm. Ballabende, Blumenkorso, Alleebeleuchtung oder Kinderfrühlingsfest setzten bunte Tupfer. Sommers während der Großen Woche galoppierten in Ifezheim wieder die Rennpferde. Ganz wie in früherer Zeit kamen die Besucher von nah und fern in die Stadt, das Weltbad Baden-Baden hatte Anschluss an seine berühmte Tradition gefunden. Sicherlich war dies das Werk der Bürger, die sich in gemeinsamer Anstrengung bemüht hatten, ein einladendes Stadtbild und eine gastfreundliche Atmosphäre zu schaffen. Doch gesteuert wurde das Geschehen von dem Oberbürgermeister mit seiner Überzeugungskraft, seinen schöpferischen Ideen, seinen Verbindungen und, wo nötig, mit seinen gestrengen Anordnungen. Da er dem Vorstand der Bäder- und Kurverwaltung angehörte, konnte er gleichermaßen die Entwicklung der wirtschaftlich bedeutsamen Thermalbäder und Kureinrichtungen beeinflussen. Von 1947 bis 1952 vertrat Schlapper den heimischen Wahlkreis im Badischen Landtag in Freiburg.⁹ Als Abgeordneter hatte er sich entscheidend dafür eingesetzt, dass im Herbst 1950 in Baden-Baden ein eigenes Landgericht mit zugehöriger Staatsanwaltschaft eingerichtet wurde. Schlapper gehörte weiter dem Rundfunkrat des damals in Baden-Baden ansässigen Südwestfunks und dem Hauptausschuss des Deutschen Städtetags an.

Einer jener Volkstribunen, die wohlwollend jedem auf den Rücken klopfen, das war Ernst Schlapper mitnichten. Konservativ geprägt, von diplomatisch-kühler Verbindlichkeit, konnte er zwar im persönlichen Gespräch auftauen, wusste aber stets seine eigenen Vorstellungen unbeirrbar durchzufechten. Widerspruch registrierte er stirnrundelnd. Spannungsfelder scheute der streitbare Mann nicht, mochte der Weg

auch einmal bis vor die Gerichtsschranken führen. Letzten Endes hat er sich zumeist einer gütlichen Beilegung nicht verschlossen. Man hat die Amtsführung dieses Oberbürgermeisters wohl nicht zu Unrecht als die eines autoritären Demokraten bezeichnet.¹⁰ Doch die Bürger begegneten ihm mit viel Respekt, seine herausragenden Leistungen wurden quer durch die Parteien anerkannt. In späteren Zeiten, als er nicht mehr regierte, hat man so manches Mal seine feste Hand herbeigewünscht.

In den Jahren 1948 und 1957 wiedergewählt, trat Schlapper schließlich zu Ende des Monats Juni 1969 von seinem Amte zurück. 23 Jahre lang hatte er gewirkt, nun stand er im 82. Lebensjahr. Dankbar machte die Stadt Baden-Baden den Mann zum Ehrenbürger, dem sie ihren Aufstieg während der Nachkriegsepoke verdankte. Früher schon hatte ihm der Bundespräsident das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. Seinen Ruhestand verbrachte der Pensionär im heimatlichen Oostal. Vor einem Vierteljahrhundert, am 9. August 1976, ist Oberbürgermeister Dr. h. c. Ernst Schlapper in Baden-Baden verstorben.¹¹

Anmerkungen

- 1 Rolf Rössler, Baden-Baden unter dem Hakenkreuz, 2000, S. 337.
- 2 Reiner Haehling von Lanzenauer, AQUAE 1994, S. 9, 27.
- 3 Marc Hillel, L'occupation française en Allemagne 1945-49, Paris 1983, S. 169, 183.
- 4 Ehefrau Julie geb. Thiele (1900-1972), Töchter Ro (1924-1955) und Fee (1927-2000).
- 5 Beschluss des Amtsgerichts Berlin-Mitte v. 22. 10. 1948 - 1 AR 63/48 - Rest -.
- 6 Paul-Ludwig Weinacht/Tilman Meyer, Ursprung und Entfaltung christlicher Demokratie in Südbaden, 1982, S. 81.
- 7 Rudolf Gustav Haebler, Geschichte der Stadt und des Kurortes Baden-Baden, Bd. II, 1969, S. 205.
- 8 Kurt Grobecker, 120 Jahre Brenner's Park-Hotel zu Baden-Baden, 1992.
- 9 Paul Feuchte, Quellen zur Entstehung der Verfassung des Landes Baden 1947, 1. Teil, 1999, S. 65.
- 10 Munzinger Archiv (Lfg. 48/76 - P - 6950); vgl. a. Baden-Badener Tribüne Nr. 25 v. 2. 12. 1967, S. 11.
- 11 Nachrufe in BNN, BT und Stuttgarter Zeitung v. 11. 8. 1976.

Anschrift des Autors:
Dr. Reiner Haehling von Lanzenauer
Hirschstraße 3
76530 Baden-Baden